

## Ladenwelten

Die schönsten Läden in und um München.

[sz.de/ladenwelten](http://sz.de/ladenwelten)

## VIERTEL-STUNDE



## Flanieren an der Verkehrsader

VON UDO WATTER

Die Grenzregion zwischen Obersendling, der Parkstadt Solln und Forstenried ist nicht gerade ein Sehnsuchtsort für Freunde urbaner Schönheit. Die Drygalski-Allee etwa, die hier als wichtige Verkehrsader fungiert und mit dem 65 Meter hohen Deba-Hochhaus ein architektonisch umstrittenes Wahrzeichen hat, ist definitiv keine Zierde unter Münchens Straßen.

Gleichwohl ruhen die Augen von Hans-Jürgen Gerhards mit ästhetischem Wohlgefallen auf einem mächtigen Industriebau. Der 62-Jährige, der seit mehr als 20 Jahren für die SPD im örtlichen Bezirksausschuss 19 sitzt, blickt auf das ehemalige Heizkraftwerk Obersendling mit seinen zwei jeweils 31 Meter hohen Schornsteinen, in dem von 1961 bis 1999 die Stadtwerke Fernwärme erzeugten. Nach jahrelangen Diskussionen darüber, was aus dem still gelegten Gebäude werden soll, fand sich schließlich ein Investor – und mit der Möbelfirma Kare ein Mieter. Inzwischen ist aus der Beinahe-Ruine ein Design-Tempel geworden: Der Industrie-Charakter blieb beim Umbau teils erhalten und wurde stilischer kombiniert mit der schicken Möbelwelt. „Wir vom Bezirksausschuss sind froh, wie es gekommen ist“, sagt Gerhards. Er war stets dafür, das Gebäude aus bauhistorischen Gründen zu erhalten. „Andere haben gesagt: Das grässliche Ding muss weg. Aber das ist jetzt ein sehr guter Kompromiss.“

Was Gerhards, der auch im Unterausschuss Soziales sitzt, besonders freut: In dem Möbelhaus, dessen Umbau noch nicht vollendet ist, wird es auch einen gastronomischen Betrieb inklusive Dachterrasse geben, was für das in dieser Hinsicht unterversorgte Viertel ein Gewinn sein dürfte. „Wir haben bisher das Dilemma, das man immer irgendwohin fahren muss.“ Es ist dies auch ein Kennzeichen eines heterogenen Stadtbezirks, der aus gewachsenen Ortsteilen wie Alt-Solln oder Forstenried, aber auch aus Gegenden mit Trabantentstadt- und Schlafstadtfleur besteht.

Gerhards, der seit 1976 hier wohnt, findet, dass sich an dieser ursprünglichen Charakterisierung gerade für Fürstentried nicht viel geändert hat. Obwohl er gerne im Münchner Süden lebt, fände er es schön, wenn es speziell für Jugendli-



Hans-Jürgen Gerhards, 62, sitzt seit mehr als 20 Jahren für die SPD im Bezirksausschuss 19. Er wohnt seit 1976 im Stadtbezirk und setzt sich besonders für Umwelt ein, etwa die Renaturierung der Isar. FOTO: BARDEHLE

che mehr Angebote gäbe als das Café Intermezzo an der Graubündener Straße und das „Treibhaus“ an der Züricher Straße. Ansonsten setzt sich Gerhards, der jedes Jahr ein Bandfestival für junge Rock/Pop-Gruppen aus dem Münchner Süden organisiert, besonders für Umweltbelange ein und begleitet die Renaturierung der Isar.

Dass die von Gewerbe- und Plattenbauten geprägte Drygalski-Allee, deren eine Seite Autohäuser, die Polizeiinspektion 29, Fitness-Center und die Deutschland-Zentrale von McDonalds säumen, als Allee bezeichnet wird, findet er eher zum Schmunzeln. Immerhin gibt es einen langen Grünzug auf der westlichen Seite, Gerhards schlug schon vor, den Mittelstreifen zu begrünen. Eine richtige Schönheit wird diese Straße wohl nie mehr, aber immerhin beherbergt sie jetzt – laut Kare-Eigenwerbung – das schönste Designhaus der Welt.

## Busse umfahren Englischen Garten

München – Der Münchner Frauenlauf führt am kommenden Sonntag, 5. Oktober, zeitweise zu Einschränkungen bei den MVG-Buslinien 54 und 154. Von etwa 6 bis 15 Uhr müssen beide Linien den Veranstaltungsort im Englischen Garten weiträumig über Ifflandstraße, Isarring und Dietlindenstraße umfahren. Die Münchner Verkehrsgesellschaft informiert ihre Fahrgäste mit Aushängen. Infos gibt es auch unter [www.mvg.de](http://www.mvg.de) und unter der kostenfreien Rufnummer 089/344226600. sz

**Aufbauen: Neue Erstaufnahme für Flüchtlinge soll im Euro-Industriepark entstehen**

**München, Seite R12**

**Abbauen: Fritz Haugg räumt als Behindertenbeauftragter Barrieren beiseite**

**Planegg, Seite R13**

**Ausbauen: Nach dem Aus für die Papier-Bündelsammlung setzt die Gemeinde auf die Tonne**

**Neuried, Seite R13**

www.drive-markt.de  
**Online schneller einkaufen!**  
 Scan me!  
 ...aus über 5000 Artikeln auswählen, anklicken, im Euro-Industriepark nur noch abholen!  
**DRIVE-MARKT**  
 einfach besser einkaufen

# Ein Berg aus drei Kartoffeln und etwas Spinat

In einer therapeutischen Wohngruppe des Vereins Anad in der Pilotystraße lernen Menschen mit Essstörungen, wieder ins Leben zu finden. Therapien und berufsintegrierende Maßnahmen helfen dabei. Wichtiger Bestandteil der Behandlung sind die gemeinsamen Mahlzeiten

VON MIRJAM WLODAWER

Ein gedeckter Tisch, angespannte Stille. Der Versuch eines unbefangenen Gesprächs. Zwischendurch ein nervöser Blick über Schüsseln und Teller. Spinat, Kartoffeln, Ei, Sanddorncreme zum Nachtisch. Eigentlich lecker. „Sprechen Sie während des Essens nicht über das Essen“, hatte Vera Baumer zuvor noch gesagt. „Menschen mit Essstörungen machen sich ohnehin die ganze Zeit Gedanken ums Essen. Bei uns sollen sie lernen, wieder ganz normale Tischgespräche zu führen.“

Vera Baumer ist Diätassistentin im Wohnverbund Anad, einem Verein, der Menschen mit Essstörungen hilft, wieder ins Leben zu finden. Viele von ihnen haben eine lange Leidensgeschichte und mehrere Klinikaufenthalte hinter sich, wenn sie in den Wohnverbund in der Pilotystraße einziehen. Wer hier wohnt, wird nicht nur intensiv betreut, er soll auch lernen, wieder selbstständig seinen Alltag zu bewältigen.

Neben zwölf Plätzen in einer intensivtherapeutischen Wohngemeinschaft und acht Plätzen für betreutes Einzelwohnen bietet Anad seit Juli vier Plätze in einer therapeutischen Wohngruppe. Möglichst alltagsnah und selbstständig sollen die Bewohner hier leben und trotzdem wissen, dass jemand für sie da ist. Es ist ein Pilotprojekt, das dazu dient, den Übergang von einer intensiven klinischen Betreuung in ein selbstständiges Leben zu erleichtern.

Dazu wird für jeden Bewohner ein individueller Behandlungsplan ausgearbeitet. Drei Bezugstherapeuten aus den Bereichen Psychotherapie, Ernährungsberatung und Sozialpädagogik leisten Unterstützung. Neben kognitivem Training und berufsbildenden Maßnahmen gehören auch gemeinsame Mahlzeiten zum Programm. Wichtigste Regel: Geessen wird, was auf den Tisch kommt. Was das ist, verrät Vera Baumer bewusst nicht.

## „Das Wichtigste für uns Essgestörte ist, die Kontrolle zu behalten.“

„Das Wichtigste für uns Essgestörte ist, die Kontrolle zu behalten. Die Kontrolle über unser Gewicht“, sagt Matthias Müller. „Wenn uns jemand die Kontrolle über das Essen wegnimmt, ist das fast so, als ob dich diese Person umbringen will.“ Matthias Müller ist hier, um zu akzeptieren, dass jemand anderes über seine Mahlzeiten bestimmt. Er ist ein junger Mann mit schwarzem glänzenden Haar und hohen Wangenknochen. Seine langen Arme sind schmal. Langsam schneidet er die Kartoffeln auf seinem Teller, langsam schiebt er den Spinat auf die Gabel. Nach und nach leert sich sein Teller, doch jeder Bissen ist für ihn ein Kampf. Wenn man ihn so sieht, groß gewachsen und doch so schmal, möchte man gar nicht glauben, dass er vor vier Jahren noch 125 Kilo wog.

Über Jahre war Essen sein einziger Freund. Wenn es Müller schlecht ging, wurde gegessen. Viel gegessen. Und es ging ihm oft schlecht. Doch je mehr Müller an Gewicht zulegte, desto größer wurde seine Scham. Als er 2010 seinen Job als Bürokaufmann verlor, beschloss er, sein Leben zu ändern. Mit weniger Gewicht, so hoffte er, würde er besser ankommen, einen Job finden, Freunde. Am Schluss wog Müller nur noch 56 Kilo. Zu schwach, um aufzustehen, verbrachte er ganze Tage auf der Couch. Schaute eine Kochsendung nach



Wenn Essen zum Problem wird: Christine Moll und Matthias Müller, die in der WG des Vereins Anad leben, wollen nicht länger akzeptieren, dass der Kampf mit dem Essen ihr Leben prägt. Die gemeinsamen Mahlzeiten mit den anderen Bewohnern helfen dabei – und ab und zu auch einer der Smileys. FOTOS: ALESSANDRA SCHELLNEGGER/IMAGO



der anderen. Und aß fast kaum noch etwas. „Mein Körper hat komplett gestreikt“, erinnert sich Müller. „Da war der Gang zur Toilette schon eine Weltreise.“

Schätzungen zufolge leiden heute etwa zehn Prozent der Männer unter Essstörungen. Am Mittagstisch von Anad ist Matthias Müller der einzige Mann. Vera Baumer bemüht sich, ein lockeres Gespräch in Gang zu bringen: Oktoberfest, Bahnfahrten, solche Sachen. Doch nicht alle machen mit. Einige der Frauen beugen sich angespannt über ihre Teller. Vor ihren Augen werden die drei Kartoffeln und das Häufchen Spinat zu einem unüberwindbaren Essensberg. Eine der wenigen, die sich am Gespräch beteiligen, ist Christine Moll. Eine schmale 30-Jährige, das zierliche, sommersprossige Gesicht hinter einer schwarzen Brille verborgen. Wäre sie nicht so auf-

fallend schmal, könnte man meinen, sie wäre jemand, dem das Leben leicht fällt.

„Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal eine Essstörung entwickeln würde“, sagt Christine Moll. „Ich dachte immer, das ist etwas für Leute, die zu viel Germany's Next Top Model geschaut haben.“ Abitur, Studium, Doktorarbeit – Christine Molls Leben verlief lange auf der Erfolgsspur. „Ich habe immer funktioniert und dabei meine eigenen Bedürfnisse übergangen“, sagt sie heute. „Irgendwann wusste ich gar nicht mehr, was meins ist und was von außen in mich reingedrückt wurde.“

Christine Moll funktionierte bis zum Schluss. Erst als sie ihre Doktorarbeit beendet hatte, brach sie zusammen. Drei Jahre lang hatte die Tiermedizinerin die Haltungsbedingungen von Versuchstieren untersucht: „Ich wollte für die Schwachen da

sein. Aber am Ende bin ich an dem ganzen Leid, das ich gesehen habe, zerbrochen.“ Auf einmal passte nichts mehr zusammen. Erst die Kontrolle über das Essen gab Christine Moll das Gefühl zurück, ihr Leben in der Hand zu haben. „Ich wollte mir nichts mehr reindrücken lassen. Ich wollte selbst bestimmen, was mit mir passiert.“ Dass die drei Mahlzeiten, die sie täglich einnahm, längst nicht mehr den Namen Mahlzeit verdienten, wollte sie auch dann nicht wahrhaben, als sie bereits zu schwach war, um ihre Nähmaschine auf den Tisch zu heben. 38 Kilo wog sie da noch.

„Sich selbst belügen, das können Essgestörte sehr gut“, sagt Matthias Müller. Manchmal, wenn er sich stark genug fühlte, machte er eine Imbisstour, schaute anderen Leuten dabei zu, wie sie aßen. „Ich habe mir gesagt, die sind schwach, aber ich

bin stark. Denn wenn ich wollte, könnte ich jederzeit etwas essen.“

Der Mittagstisch von Anad ist für Matthias Müller, Christine Moll und die anderen deshalb so wichtig, weil er ein Ort ist, an dem sie sich nicht mehr selbst belügen können. Vor den Augen der anderen füllen sie ihre Teller. Vor den Augen der anderen leeren sie ihre Teller. Am Schluss fragt Vera Baumer jeden Einzelnen, wie er sich während des Essens gefühlt hat. Betretenes Schweigen. Kaum jemandem ist es leicht gefallen, den Teller zu leeren. Geschafft haben sie es trotzdem.

Anad, abgekürzt für Anorexia Nervosa and Associated Disorders, wurde 1984 von Barbara Schindler gegründet, deren Sohn an Bulimie erkrankt war und in Amerika erste Hilfe fand.



## Bühne Bahnhof

Eine Initiative aus Neuhausen-Nymphenburg will erreichen, dass im U-Bahn-Zwischengeschoss Künstler musizieren dürfen

Neuhausen – Münchner U-Bahn-Stationen sind streng funktionale Einrichtungen. Gelegentlich gibt es einen Kiosk, an dem sich die gestressten Passagiere Kaffee, Getränke oder eine Zeitung besorgen können. Musik gibt es, wenn überhaupt, nur leise auf dem Bahnsteig, und zwar an ausgewählten Bahnhöfen: Klassik aus Lautsprechern soll dort die Nerven der gestressten Fahrgäste beruhigen – bis der Zug einfährt, der die Ungeduldigen teils ausspuckt, teils verschluckt, bevor er wieder abrauscht.

Anders ist das in London, wie Nima Lirawi erlebt hat. Dort hat der Jugendbeauftragte des Bezirksausschusses Neuhausen-Nymphenburg festgestellt, dass U-Bahn-Stationen auch viel mehr bieten können: Live-Bands spielen so gut, dass er blieb und eben den nächsten Zug nahm. Auch in Berlin, erzählt Lirawi, habe er in der U-Bahn einmal länger einer Geigerin zugehört. Und sich gefragt: „Warum haben wir das in München nicht?“

Um das zu ändern, hat der SPD-Politiker und Vorsitzende des Vereins „JugendbürgerInnen für Kultur und Politik“ (VPJ) nun einen Antrag im Bezirksausschuss

eingereicht. Darin fordert er die Münchner Verkehrsgesellschaft (MVG) auf, in den Zwischengeschossen der U-Bahn „Kulturzonen“ auszuweisen, in denen „Künstler und Autoren ihre Musik und

Werke vortragen können“. Die erste unterirdische Kulturzone will Lirawi im geräumigen Zwischengeschoss des U-Bahnhofs Rotkreuzplatz einrichten lassen. Als Vorbild soll London dienen, wo die „Un-

derground“-Stationen schon seit 1986 erfolgreich als Bühne für begabte Musiker dienen.

Über den Antrag wird das Gremium in der Oktobersitzung entscheiden. Lirawi geht aber davon aus, dass er so beschlossen wird. Auch bei der MVG wird er positive Signale erkannt haben. So zitiert er den Chef der Münchner Verkehrsgesellschaft (MVG), Herbert König: Man habe keine Probleme mit Live-Musik, soll der gesagt haben, solange die Brandschutzbestimmungen eingehalten würden.

Bei der MVG aber gibt es Sorgen um die „Sicherheitsaspekte“, wie Pressesprecher Matthias Korte mitteilt: „Wir müssen die Genehmigungspraxis inzwischen äußerst restriktiv handhaben.“ So müssten etwa Durchsagen bei eventuellen Evakuierungen verständlich bleiben. Auch müssten wegen des „massiven Fahrgastzuwachses“ generell mehr Flächen freigegeben werden. Die MVG werde aber den Antrag prüfen, sollte er beschlossen werden. Vielleicht könnte dann eine Nachfrage in London helfen. Die angesprochenen Probleme dürften dort ähnlich und kaum geringer sein. KONSTANTIN KAIP



Musik kann schön sein, wenn sie von Könnern kommt: Auftritte wie hier am Ostbahnhof sollen in der U-Bahn künftig möglich sein. FOTO: ALESSANDRA SCHELLNEGGER

## DAS WIRD WICHTIG



### Gebauter Jugendstil

Dem Jugendstil in Schwabing widmet sich ein Stadteilrundgang mit Dieter Klein am Freitag, 3. Oktober, um 15 Uhr. Treffpunkt ist die U-Bahnstation Giselstraße, Ausgang Leopoldstraße.

[www.sz.de/muenchen](http://www.sz.de/muenchen)  
[www.facebook.com/szmuenchen](https://www.facebook.com/szmuenchen)  
[www.twitter.com/SZ\\_Muenchen](https://www.twitter.com/SZ_Muenchen)

Redaktion:  
 Hultschiner Straße 8, 81677 München  
 Telefon: (089) 2183-7294  
 Mail: [west@sueddeutsche.de](mailto:west@sueddeutsche.de)  
 Anzeigen: (089) 17 95 807 14  
 Abo-Service: (089) 2183-8080